

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 45 (1988)

Heft: 7

Artikel: Freizeit und Sport

Autor: Cotti, Flavio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freizeit und Sport

Flavio Cotti, Bundesrat

Es kommt nicht allzu häufig vor, dass sich ein Bundesrat ausführlich zu einem Problemkreis des Sportes äussert. Um so wichtiger ist es, solche Aussagen wegen ihrer grundlegenden Bedeutung publik zu machen. Flavio Cotti, unser Innenminister und somit auch verantwortlicher Departementschef für den Sport, hielt an einem grossen Panathlon-Anlass dieses Frühjahrs eine Rede zum Thema «Freizeit und Sport», beides komplexe Faktoren unserer modernen Gesellschaft auf dem Weg vom Industrie- ins Dienstleistungs- und Informatikzeitalter mit einer neuen Bedeutung der Freizeit. (AI)

Die Entwicklung der Freizeit

Das Stichwort «Freizeit» ist im politischen Vokabular geläufig und aktuell. Wenn in der letzten Session der Nationalrat mit der ihm eigenen Offenheit eine Verkürzung der Arbeitszeit diskutierte, so meinte man damit immer indirekt «Verlängerung der Freizeit». Dass der Begriff «Freizeit» ein Produkt der industriellen Revolution des vergangenen Jahrhunderts sein muss, ist uns in der heutigen Distanz verständlich. Es war die Kirche, die sich um 1830 herum gegen die zunehmende Arbeitsbelastung des Menschen wehrte, da sie darin eine Gefährdung der Sonntagsheiligung entdeckte. Im Mittelalter zählte man jährlich etwa 100 Feiertage, dazu kamen die 52 Sonntage, was schliesslich noch etwa 200 Arbeitstage übrigliess. Allerdings arbeitete dann zumal der Mensch von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, was zu einem täglichen Durchschnitt von zirka 15 Stunden führte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Sie haben dies zum Teil miterlebt – war die 48- bis 50-Stunden-Woche die Regel. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Wochen-Arbeitszeit sukzessive auf 44 und sogar noch weniger Stunden verringert. Die Ferienzeit für Lehrlinge und ältere Arbeitnehmer wurde verlängert, Teilzeitarbeit ist in der Schweiz sehr oft ein gewollter und nicht durch den Arbeitsmarkt auferlegter Lebenszustand.

Eine interessante Studie setzt die Gesamtarbeitszeit des Menschen in Relation zur gesamten Lebenszeit (einschliesslich Pensionierung): Entspre-

chend dieser Studie verbringt der Mensch nur noch einen Zehntel seiner Lebenszeit am Arbeitsplatz ... (Opaschowski, 1979). Vorerst halten wir einmal fest, dass die nicht durch den Arbeitsplatz belegte Zeit, die Freizeit, für den Grossteil der Bevölkerung zunimmt.

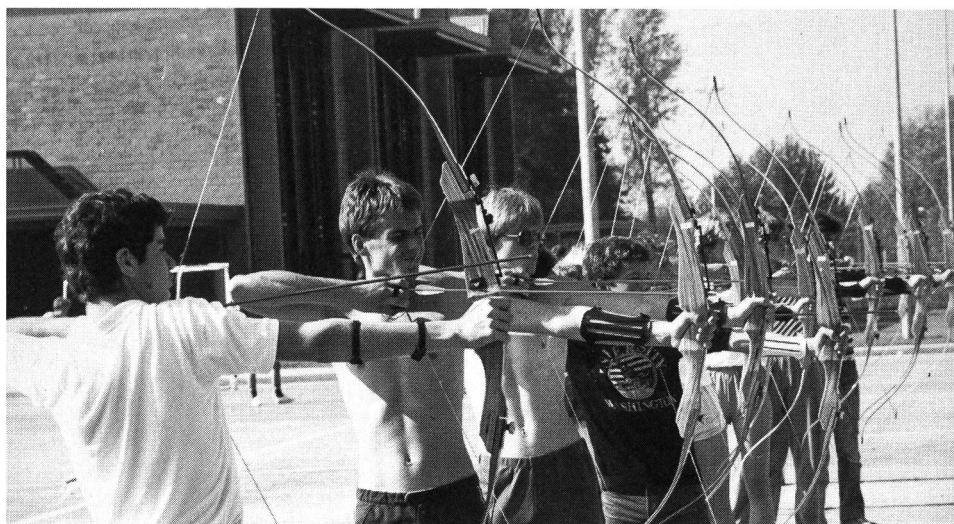
Entwicklung des Sportes

Wenn wir nun völlig unvoreingenommen neben diese erste Erkenntnis die aktuelle Entwicklung des Sportes in der Schweiz stellen, so lassen sich einige interessante Interpretationen daraus entwickeln.

Entsprechend dem neuesten Bericht des Bundesamtes für Statistik und der ETS

Magglingen ist «die Schweiz ein Volk von Sportlern». Unter anderem aufgrund des Bundesgesetzes über die Förderung von Turnen und Sport vom 17. März 1972 hat folgende Entwicklung des Sportes in den letzten Jahren eingesetzt:

- In der Volks- und Mittelschule konnte die Realisierung der 3 obligatorischen Turnstunden pro Woche bis auf zirka 90 Prozent gesteigert werden. Wobei kantonal noch beachtliche Unterschiede bestehen.
- Das Obligatorium für den Berufsschulsport wurde bis 1986, dem offiziellen Einführungsjahr, zu 50 Prozent realisiert. Dies fordert von uns in der Schweiz in den nächsten Jahren eine beachtliche Anstrengung.
- Von 1975 bis 1986 wurden in der Schweiz zirka 900 neue Turnhallen, zirka 500 Rasen Fussballfelder, zirka 2400 Tennisplätze und zirka 500 Squashcourts neu erstellt. Ein grosses Engagement zeigte dabei die öffentliche Hand bei der ganzen oder teilweisen Finanzierung von Rasen Fussballfeldern (93 Prozent durch öffentliche Hand finanziert), Allwetterplätzen (98 Prozent), Lauf-Rundbahnen (100 Prozent), Turnhallen (94 Prozent) sowie Hallenbädern (70 Prozent). Mehr der privaten Initiative überlassen wurde dagegen die Erstellung von Tennisfeldern und Squashcourts, an denen sich Bund, Kantone und Gemeinden nur zu



40 Prozent, beziehungsweise zirka 20 Prozent beteiligt haben.

- Nach einer Studie des Schweizerischen Landesverbandes für Sport aus dem Jahre 1984 strömen heute mehr Leute als je zuvor zum aktiven Sport. Die Anzahl derjenigen, die überhaupt nicht Sport treiben, ist von 31 Prozent im Jahre 1978 auf 23 Prozent im Jahre 1984 zurückgegangen. Gestiegen ist jedoch nicht nur die Zahl der Sporttreibenden, sondern auch die Häufigkeit der sportlichen Betätigung: 1984 gab

Die Verbreitung des Sportes ist nur mit wenigen anderen gesellschaftlichen Phänomenen vergleichbar.

ein Viertel der erwachsenen Bevölkerung an, mindestens zweimal pro Woche Sport zu treiben.

- Von Jahr zu Jahr verzeichnet auch die J+S-Bewegung steigende Teilnehmerzahlen. Wenn man 1973 mit einer Teilnehmerquote von knapp 40 Prozent aller Schweizer Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren rechnete, so sind es heute weit über 60 Prozent, die von diesem echten Gemeinschaftswerk zwischen Bund, Kantonen und Verbänden profitieren können.

Zusammenfassend dürfen wir feststellen, dass die einmal im letzten Jahrhundert einer schmalen englischen Landadelsschicht vorbehaltene Freizeitbeschäftigung «Sport», heute dem Grossteil unserer Bevölkerung, ob jung oder alt, zugänglich ist. Die Verbreitung des Sportes ist eigentlich nur mit wenigen anderen gesellschaftlichen Phänomenen vergleichbar. Der Bewegungshunger scheint beim Menschen zum Teil stärker entwickelt zu sein als der Wissensdurst...

Zusammenhänge zwischen Arbeit und Sport

Auf welche Arbeits- und Gesellschaftsbedingungen kann der Sport eine Antwort geben?

Wenn die Entwicklung der «Freizeit» in Verbindung zur industriellen Revolution gesehen werden kann, so sind auch Zusammenhänge zwischen der Arbeitssituation des Menschen und dem Sportbedürfnis erkennbar:

- Heutige Arbeitsbedingungen sind – vor allem im tertiären Berufssektor – gekennzeichnet durch **Bewegungsarmut**, Sitz- oder Steharbeit, Immobilität am Arbeitsplatz. Sport verspricht hingegen **Bewegungsreichtum**, den Gebrauch des Körpers und der Glieder.
- Heutige Arbeit wird zusehends abstrakter indirekter, unfassbarer und unsichtbarer. Sport kann **Erlebnisse**, Spannung, Gefahr, fassbares Erreichen von Zielen schenken.
- Arbeit erfolgt oft **isoliert**, alleine – Sport kann in **Gruppen**, Mannschaften, Vereinen erfolgen.

- Arbeit führt meist **von der Natur weg**, in die wohlbehütete Zivilisation. Sport **öffnet Wege in die Natur**.
- Arbeit ist für viele Menschen **monoton**. Sport bringt **Abwechslung**.
- Arbeit ist gezwungenermassen **zweckgebunden** und hoffentlich nützlich. Sport erscheint **unverzweckt**, unbelastend, unnütz.

Die Liste der Schwarzweissbilder liesse sich beliebig verlängern. Im Zeitalter der Farbfotos sind die Übergänge jedoch etwas fließender. Aber wir dürfen erkennen, dass Sport für den heutigen Menschen ein riesiges Reservat darstellt, wo er viele seiner humanen Ziele selbst bestimmt realisieren könnte.

Beiträge der Erziehung zur sinnvollen Freizeitgestaltung

Ich bin mir bewusst, dass wir Schweizer in Fragen des Militärs, des Jasskartenspiels, der Schule und Erziehung eigentliche Experten sind. Ich werde mich demzufolge hüten, in diesem «Expertengremium» allzu detaillierte Erziehungstheorien zur sinnvollen Freizeitgestaltung zu entwickeln. Und trotzdem fasziniert es mich, als der für Bildung und Forschung zuständige Minister, einige Gedanken zu formulieren.

Wenn ich den Begriff «Erziehung» verwende, dann meine ich vorerst einmal «Selbsterziehung» – die Eigenverantwortung des Individuums – und erst in zweiter Instanz spreche ich Elternhaus, Schule und weitere Institutionen an.

Wo sehe ich nun einige Hilfen der Erziehung zur sinnvollen Freizeitgestaltung:

- Arbeit und Freizeit scheinen Pole zu sein; Positionen, die sich ausschliessen. Arbeit ist ein Zustand der Seriosität, der Pünktlichkeit, der Zuverlässigkeit, vielfach ein Zustand des Müssens. «Freizeit» besitzt diesen lilafarbenen Charakter der Unverpflichtetheit, der Terminlosigkeit, der absoluten Freiheit – es ist der Zustand des «Dürfens». Erstaunt es uns, dass mit dieser Polarisierung zwischen Arbeit und Freizeit die Idealisierung des einen und die Verdüsterung des anderen Zustandes erreicht wird? Sollten wir nicht vielmehr die beiden Positionen einander näher rücken? Auch die Arbeit hat Freiräume, viele Momente der Freude und der Begegnung; auch die Freizeit lebt sich in Regeln und Gesetzen. Je besser es uns gelingt, in Arbeit und Freizeit uns selber

Ich gehe davon aus, dass Sport ein Teil unserer Alltagskultur ist.

zu sein, je weniger das eine Verhalten zur Kompensation des anderen dienen muss, um so entspannter, um so harmonischer und ausgeglichener kann sich der Alltag entwickeln. Ein erstes Erziehungsziel wäre der Abbau der Polarisierung zwischen Arbeit und Freizeit. Auch der Sport könnte darin seinen Beitrag liefern.

- Viele Menschen scheinen unter Zeitnot zu leiden. Das Gefühl der ständigen Verspätung, der permanenten Beschäftigkeit, des dauernden Arbeitsdruckes, lassen keine Frei-Zeit mehr zu. «Freizeit» hat bei vielen Menschen einen Nebengeschmack, es ist eine Art von Fehlverhalten. Sollten wir nicht vermehrt wieder lernen, uns Zeit zu verschaffen? Diese Fähigkeit des Gewichtens von Aktivitäten, des Gliederns, auch des Weglassens, ist vielen von uns abhanden gekommen. Schenken wir uns doch wieder Zeit, bewusst – und mit gutem Gewissen. «Freizeit» gehört zur Lebensgestaltung und muss zum Teil wieder erlernt werden. Der Sport kann wiederum einen Beitrag dazu leisten, indem er sinnvolle Angebote macht und entsprechende «Räume» für die Eigengestaltung der Menschen öffnet.
- Laufen wir nicht Gefahr, unsere Alltagsbedürfnisse zu entwerten? Beruf, Politik, kulturelle Veranstaltungen, Kommissionen und Komitees sind wichtig. Für jeden dieser Sektoren räumen wir Platz ein. Auch die Gesellschaft ist bereit, jede dieser Aktivitäten als notwendig einzustufen. In vielen Köpfen haben Alltagsbedürfnisse keinen akzeptierbaren Platz mehr. Sollten wir nicht vermehrt wieder «freie Zeit» für Alltagsbedürfnisse schaffen? Das sinnvolle Pflegen von Wohnen, Einkaufen, Essen, Trinken, Faulenzen, Lesen – auch das Pflegen der menschlichen Bewegung als Kulturgut, genannt Sport, gehören dazu. Diese Pflege der Freizeit sollte nicht hinter vorgehaltener Hand erfolgen müssen. Auch sogenannte einfache Bedürfnisse benötigen freie Zeit und

Freizeit bedeutet im speziellen Sinne auch Befreiung.

sollen in sinnvollem Masse legitim in unserem Alltag Platz finden. Ich spreche nicht von «Recht auf Sport» sondern von richtigem Sport zur rechten Zeit...

Daraus ist zu folgern dass Erziehung zur sinnvollen Freizeitgestaltung auch Erziehung zu einem ausgewogenen Leben ist. Ausgewogenheit zwischen Arbeit und Ruhe, zwischen Verpflichtung und Freiheit, Zivilisation und Natur, schnell und langsam, Struktur und Chaos. Im Schaffen von Ausgewogenheit, Gleichgewicht, vermag ein Teil von Lebensqualität, vermag ein Teil von diesem Zustand versteckt sein, den wir gemeinhin als «Glück» bezeichnen. Wir wissen alle, dass sinnvoller Sport dazu beitragen kann.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich, dass der Bereich Freizeit sowenig wie das Glück staatlich geregelt werden kann. Hingegen ist es eine nicht zu unterschätzende Aufgabe des Staates, das notwendige Umfeld zu schaffen und eine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Wieweit diese genutzt wird, bleibt aber der privaten Initiative überlassen.

Beiträge des Staates zu «Sport und Freizeit»

Der Bund hat mit seinem Verfassungsrartikel und dem Bundesgesetz über die Förderung von Turnen und Sport vom 17. März 1972 die gesetzlichen Grundlagen zur Förderung des Sportes in der Schule, zur aktiven Entwicklung der phantastischen Institution «Jugend + Sport», zur Unterstützung des Vereinssportes und zur baulichen Entwicklung von Sportanlagen gelegt.

Mit der auf Anfang dieses Jahres in Kraft gesetzten Verordnung kann auch die in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre im Rahmen der Herstellung des Gleichgewichts bei den Bundesfinanzen sistierten Subventionierung von Sportstätten wieder aufgenommen werden. So hat der Bundesrat an seiner Sitzung vom 20. April 1988 einen namhaften Beitrag für die Erstellung eines Sportzentrums im Kanton Fribourg bewilligt. Es gilt aber darauf hinzuweisen, dass sich Beiträge des Bundes auf Anlagen beschränken, für die ein gesamt-schweizerisches Interesse besteht. Gemeinden und Kantone werden auch in Zukunft im Bereiche der Sport- und Freizeitinfrastruktur eine massgebliche Rolle spielen.

Wo sind aber in nächster Zeit neue Akzente des Staates im grossen und gesellschaftlich bedeutsamen Bereich «Freizeit und Sport» zu setzen? Ich gehe davon aus, dass Sport ein Teil unserer Alltagskultur ist. Ich spreche jedoch Sport nicht anstelle oder statt anderer kultureller Fähigkeiten aus. Die Gleichwertigkeit kulturellen Schaffens ist mir hier wichtig festzuhalten.

Der Staat kann insbesondere in folgenden drei Bereichen mithelfen, ein positives Umfeld zu schaffen:

- Erstens wird es darum gehen, für unsere Bevölkerung sinnvolle Freizeit-Räume zu sichern:
 - wir benötigen Grünflächen, Naturräume, Erholungs- und Spielbereiche
 - die bestehenden Anlagen im Sport müssen vermehrt und besser genutzt und ausgelastet werden können

Sport ist für den heutigen Menschen ein riesiges Reservat, wo er viele seiner humanen Ziele selbstbestimmt realisieren könnte.

- wir sollten unser begonnenes Netz von Wander-, Velo- und Reitwegen weiter ausbauen
- Wald und Naturschutzgebiete könnten eventuell für sinnvolle Freizeitgestaltung massvoll geöffnet werden.
- Zweitens hat der Staat im Kontext aller Gegebenheiten den zeitlichen Rahmen der Arbeit zu regeln. Ich rede damit weder einer 40-Stunden-Woche das Wort, noch möchte ich übersehen, dass es auch heute junge Leute gibt, deren starkes berufliches Engagement zugleich liebste Freizeitbeschäftigung

ist und die mit viel Befriedigung auch eine 60-Stunden-Woche zum Aufbau ihres Unternehmens einsetzen. Ich erlaube mir ferner die persönliche Bemerkung, dass ein Übermass an Freizeit auch Ursache neuer Probleme sein kann.

- Drittens hat der Staat in potentiellen Konfliktfeldern rechtzeitig Leitplanken zu setzen. Das uns hier geläufigste Konfliktfeld ist durch den sich erfreulich ausdehnenden Sport in einer flächenmässig begrenzten Natur gegeben. Ich bin persönlich der Ansicht, dass wir mit der entstehenden Umweltschutzgesetzgebung zeitgerecht und massvoll reagieren. Sehr erfreut stellte ich fest, dass der Sport in der Schweiz aktiv und selbstkritisch mitarbeitet. Der Sport hat selber eine Stelle im Rahmen des Schweizerischen Landesverbandes für Sport geschaffen, um Konflikte zu erkennen, zu analysie-

ren und zu vermeiden.

Diese Art von Fairness gegenüber der Natur ist ein für den Sport charakteristisches Verhalten.

Die staatliche Aufgabe der «Raum-», «Zeit-» und «Konfliktregelung» ist notwendig zur Schaffung eines sinnvollen Umfeldes für Freizeit und Sport. Die inhaltlichen Impulse, die Belebung und Be-seelung dieses Umfeldes muss, wie schon angetönt, weiterhin durch den einzelnen, den Sporttreibenden, die Gruppe, die Vereine – und Institutionen wie die Ihrige – erfolgen.

Zusammenfassung

Freizeit bedeutet im speziellen Sinne auch Befreiung. Wenn es uns im Sport gelingt, diese Befreiung «von etwas» zu einer Freiheit «zu etwas» zu machen, dann haben wir den gesellschaftlichen Auftrag richtig verstanden. ■

Schweizerische Sportämter stellen Forderungen

In unserem Land sind die meisten Sportanlagen im Besitz der öffentlichen Hand (nach der neuesten Erhebung des Bundesamtes für Statistik rund 77 Prozent) und werden vielerorts durch Gemeindesportämter verwaltet. Die Beschlüsse und Empfehlungen der in der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Sportämter (ASSA) zusammengeschlossenen 49 Städte und Gemeinden können somit auf den Sportbetrieb erhebliche Auswirkungen haben. An der Jahresversammlung behandelten die Sportamtschefs und Sportverantwortlichen der Gemeinden neben den statutarischen Geschäften insbesondere gesamtschweizerische Sportanlagen-Probleme.

Noch in diesem Jahr will eine Delegation der ASSA und des Schweizerischen Städteverbandes beim Europäischen Fussballverband (UEFA) vorstellig werden, um eine griffigere Formulierung der UEFA-Vorschriften über die Sicherheit in den Stadien zu erwirken. Die Sportämter wünschen eine konkretere Formulierung der von den Stadionbesitzern verlangten Sicherheitsmassnahmen und fordern, dass die für internationale Spiele zugelassenen Stadien von den zuständigen Verbandsinstanzen geprüft und homologiert werden müssen.

Sorgen bereitet den Sportamtschefs auch die in einigen Regionen nach wie vor unglückliche Ansetzung der Fussball-Meisterschaftstermine. Störend ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Tatsache, dass die Fussballplätze in den Wintermonaten strapaziert werden müssen, während sie in der schönsten Fussballzeit, im Mai und Juni, als Folge der bereits abgeschlossenen Meisterschaft oft leerstehen. Der Vorstand wurde beauftragt, zuhanden der zuständigen Instanzen des Fussballverbandes einen konkreten Antrag zu formulieren.

Mit Verwunderung wurde an der ASSA-Versammlung schliesslich festgestellt, dass in gewissen Sportverbänden unbekümmert und ohne Rücksprache mit den Eigentümern, Reglementsänderungen beschlossen werden, die teure Anpassungen an den bestehenden Sportanlagen erfordern. Konkret ging es um den Roll-

hockeyverband, der für die Durchführung der Nationalliga-A-Spiele ab 1993 gedeckte Anlagen fordert sowie um die vom Internationalen Basketballverband vorgeschlagene Änderung der Spielfeldmarkierung. Während die ASSA mit dem Rollhockeyverband vorerst das Gespräch suchen wird, wurde im Falle der Basketballregeln beschlossen, sich dem auf europäischer Ebene von den Sportverwaltungen geplanten Boykott anzuschliessen. Die Sportamtschefs sind der Meinung, dass es auf dem Gebiet des Sports sinnvollere Investitionen zu tätigen gibt, als alle paar Jahre – die letzte Markierungsänderung in dieser Sportart liegt erst vier Jahre zurück – neue Linien malen zu lassen. Sie nahmen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass auch der Schweizerische Basketballverband die Markierungsänderungen in seiner Stellungnahme an den Internationalen Verband abgelehnt hat.

Die ASSA legt Wert auf die Feststellung, dass sie die innerhalb der Sportorganisationen geleistete Arbeit schätzt und im Interesse der Sportförderung mithelfen möchte, die auftretenden Probleme in enger Zusammenarbeit mit den Sportverbänden zu lösen. Neuerungen sollen selbstverständlich ein Gesprächsthema sein können, wenn sie nicht gerade in Form von mehr oder weniger sanften Erpressungsversuchen (d.h. bereits beschlossene Reglementsänderungen) vorgebracht werden. ■